Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 113 **Laasphe, Donnerstag den 24. September 1925** **50. Jahrgang**

Hindenburgs Dank an Westfalen und die Rheinprovinz.

♀ **Berlin.** Reichspräsident von Hindenburg hat an den Oberpräsidenten der Provinz Westfalen nachstehendes Schreiben gerichtet:

„Hochverehrter Herr Oberpräsident!

Nach Rückkehr von meiner Reise ist es mir ein lebhaftes Bedürfnis, Ihnen, Herr Oberpräsident, wie der Bevölkerung der Provinz Westfalen aufrichtig zu danken für die freundliche Aufnahme, die ich im Lande der roten Erde gefunden habe. Ich habe in der herzlichen Begrüßung, die mir und den Herren der Reichs- und der preußischen Regierung allenthalben zuteil geworden ist, den Ausdruck freudigen Bekenntnisses zu Staat und Reich und das Gelöbnis der Mitarbeit an dem Wiederaufbau unseres Vaterlandes, besonders des schwergeprüften Gebietes im Westen, gesehen und dies mit lebhafter Genugtuung empfunden. **Bei dieser vertrauensvollen Mitarbeit aller Schichten des Volkes wird es gelingen, die harten Schäden zu heilen und zu überwinden, die die letzten Jahre dem westfälischen Industriegebiet und damit unserer ganzen Volkswirtschaft zugefügt haben.** Meine besten Wünsche begleiten die Provinz Westfalen auf diesem Wege in eine bessere Zukunft.

Indem ich Sie noch bitte, allen an den Veranstaltungen aus Anlaß dieses Besuches beteiligten Beamten, insbesondere aber der Schutzpolizei, meine Anerkennung und meinen Dank für ihre Mühewaltung und ihre musterhafte Haltung auszusprechen, bin ich mit freundlichen Grüßen

Ihr ergebener

gez. v. Hindenburg."

*

Dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz hat der Reichspräsident seinen Dank in folgenden Worten ausgesprochen:

„Sehr verehrter Herr Oberpräsident!

Nach Berlin zurückgekehrt, darf ich Ihnen nochmals danken für die herzliche Aufnahme, die ich auf meiner Reise in das befreite Gebiet in den Städten der Rheinprovinz, die ich besuchen konnte, gefunden habe. **Ich habe aus all den freundlichen Willkommengrüßen, die mir dargebracht wurden, mit Befriedigung ersehen, daß die gesamte rheinische Bevölkerung sich mit Freuden als Deutsche fühlt und bekennt und in unverbrüchlicher Treue dem Vaterlande ergeben ist. Ich habe auch mit Genugtuung feststellen können, daß trotz der schweren Leiden, die die Lande am Rhein erduldet haben, doch überall der Wille zur Selbstbehauptung und das Vertrauen in die Zukunft ungebrochen sind, und ich entnehme daraus die Zuversicht, daß der Rheinprovinz wieder ein neuer Aufstieg beschieden sein wird.**

Ich darf die Gelegenheit benutzen, Sie, Herr Oberpräsident, zu bitten, den Beamten der Schutzpolizei, deren musterhafte Haltung ich mit Anerkennung erwähnen möchte, und allen übrigen Beamten, die sich um die Veranstaltungen aus Anlaß meines Besuches bemüht haben, meinen anerkennenden Dank auszusprechen.

Mit den besten Wünschen für die Rheinprovinz und freundlichen Grüßen

bin ich Ihr

gez. v. Hindenburg."

Hindenburg wieder in Berlin.

♀ **Berlin. Reichspräsident v. Hindenburg traf Sonnabend abend mit dem fahrplanmäßigen Zug gegen zehn Uhr wieder in Berlin ein. Auf der Fahrt wurde er verschiedentlich begeistert begrüßt.**

Der Kabinettsrat.

♀ **Berlin. Das Reichskabinett trat am Montag nachmittag um 5 Uhr unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Luther zu dem entscheidenden Kabinettsrat zusammen, um über die Einladung der Alliierten zu der Sicherheitskonferenz zu beraten. An dem Kabinettsrat nahmen alle Minister teil. Es steht noch nicht fest, ob bereits definitive Beschlüsse gefaßt werden, oder ob die Entscheidung über die Annahme der Einladung verschoben wird. Mittwoch wird sich der Auswärtige Ausschuß des Reichstages mit der Frage der Sicherheitsverhandlungen befassen.**

Die Vorbolen zur Sicherheitskonferenz.

♀ **Berlin. Der Berliner tschechoslowakische Gesandte, Herr Krofta, teilte im Namen seiner Regierung dem Außenminister Dr. Stresemann unter Bezugnahme auf die in letzter Zeit zwischen Deutschland und den Alliierten ausgetauschten Noten mit, daß die tschechoslowakische Regierung bereit sei, in Verhandlungen über den Abschluß eines deutsch-tschechoslowakischen Schiedsvertrages einzutreten.**

*

Politischer Hochbetrieb in Warschau.

Warschau. Im Zusammenhang mit der Ankunft Skrzynskis in Warschau verlautet in polnischen politischen Kreisen, daß im Laufe der Woche ununterbrochen Kabinettssitzungen und Parteiberatungen stattfinden werden, um den Standpunkt Polens bei den beginnenden Sicherheitspaktverhandlungen festzulegen. Die polnische Regierung, die sich bis jetzt zu dieser Frage offiziell noch nicht geäußert hat, wird jetzt eine Note ausarbeiten, in der gefordert wird, daß die Garantie der polnischen West- und Ostgrenze auf der Konferenz gleichzeitig behandelt werden soll, und zwar unter der gleichberechtigten Teilnahme der polnischen und tschechischen Minister.

Paris. Der Genfer Sonderberichterstatter des Paris Soir weist darauf hin, daß man mit ungeheurer Spannung der geplanten Sicherheitskonferenz entgegensieht. Allgemein herrscht die Ansicht vor, daß mit der Unterzeichnung des Sicherheitspakts die Wiederversöhnung Frankreichs mit Deutschland endgültig besiegelt werde. Schwierigkeiten werden jedoch vonseiten der Tschechen und Polen befürchtet. Aus Gesprächen mit polnischen Diplomaten entnimmt der Vertreter des Blattes, **daß Polen maßlose Forderungen zu stellen gedenkt und daß, wenn sie offiziell aufrechterhalten würden, die französisch-deutsche Verständigung zu einem Ding der Unmöglichkeit gemacht würde.** Der Korrespondent kommt zum Schluß, daß Frankreich den allzu weitgehenden Forderungen der Polen nicht beipflichten werde, und betont weiterhin das Recht Deutschlands, einen bindenden Sicherheitspakt für die Ostgrenzen abzulehnen. Eine diplomatische Persönlichkeit hat erklärt, daß trotz der Obstruktion von polnischer und tschechischer Seite mit einem positiven Ergebnis der Konferenz zu rechnen sei dank den beiden maßgebenden Männern, die an ihr teilnehmen werden, nämlich Briand und Stresemann.

Englischer Optimismus in der Frage der Paktverhandlungen.

London. Die deutsche Kabinettssitzung und die weitere Entwicklung der Sicherheitspaktverhandlungen werden in den englischen Blättern mit offensichtlichem Interesse behandelt. Die Berliner Berichte der englischen Blätter rechnen fast ausnahmslos mit einer weiteren befriedigenden Entwicklung der Verhandlungen und erwarten auch von der deutschen Kabinettssitzung endlich eine Klärung der Dinge.

Kombinationen.

Paris. Die „Chicago Tribune" glaubt zuverlässige Angaben über den Garantievertragsentwurf machen zu können, wie er der bevorstehenden Konferenz der Außenminister vorgelegt werde. Nach dem Blatt soll der Text sehr kurz sein und nur 500 Worte umfassen. Er drücke nur allgemeine Grundsätze aus. Der auffallendste Zug in dem Vertrag sei die völlige Hintansetzung des Versailler Vertrages, zu dem nur Stellung genommen werde, soweit es sich um die entmilitarisierte Zone handle. Mit dem allgemeinen Grundsatz des Versailler Vertrages, der Deutschland als besiegte Nation behandle, werde aufgeräumt. Zwischen den Signatarmächten solle vollkommene Gleichberechtigung bestehen.

Die Deutsche Volkspartei zum Sicherheitspakt.

Berlin. Die „Nationalliberale Korrespondenz" veröffentlicht eine parteiamtliche Erklärung der Deutschen Volkspartei, in der es u. a. heißt: „Nach Beendigung der Londoner Juristenkonferenz und dem Beschluß des Notenwechsels trat das Sicherheitsproblem aus den Vorerörterungen in das Stadium der Verhandlungen ein. Aus diesem Anlaß wird

---

Tantchen Rosmarin.

13) Roman von Heinrich Zschokke.

„Freilich darf ich, kann ich ihm nicht wohl verzeihen, ob es gleich sein mag, daß er mich, ehe er mich kannte, nur verkannt hat!" dachte Suschen weiter. „Aber es ist doch wahr, das Geschehene ist geschehen und wieder gutgemacht, obschon wider seinen Willen; doch war es nur wider seinen Willen, solange er mich nicht kannte. Nun will er sich nicht von mir scheiden lassen — lieber Himmel, was soll denn das geben, wenn er darauf besteht? Ich kann doch unmöglich seine Frau werden, ob ich gleich seine Frau bin. Die Sache ist sonderbar. Und wenn er den Prozeß gegen Tantchen Rosmarin gewänne, ich wäre nur neugierig, was daraus entstehen würde? Der arme Malzen! Er dauert mich doch von Grund der Seele. Böse ist sein Gemüt gewiß nicht. Aber ich kann ihm nicht helfen. Indessen muß ich ihn schon, solange der Prozeß dauert, als meinen Mann betrachten."

Das Wörtchen „Mann" hatte für sie so viel Behagliches, daß sie es öfter wiederholte, als nötig war, und sie sich beinahe selbst wie eine junge Frau vorkam. Sie legte die goldene Uhr ihres „Mannes" zu dem Ring, welchen sie von ihrem „Manne" bekommen hatte; und wenn sie abends zu Bett ging und alle Ringe von ihren Fingern ablegte, steckte sie doch den Ring ihres „Mannes" an und behielt ihn über Nacht an der Hand. Auch in das leise Abendgebet schloß sie ihren „Mann" ein, denn man muß ja auch für seine Feinde beten, geschweige für einen „Mann". Auch betrachtete sie nie den Ehescheidungsprozeß als den ihrigen, sondern wie die Angelegenheit der Tante, und es kam ihr dabei vor, als wollte sich nur die Tante vom Baron scheiden lassen.

Sie liebte die Einsamkeit immer mehr, denn da hörte sie nichts vom Prozeß, sondern konnte sich mit dem kleinen Pompejus beschäftigen und in Gedanken auch ungestört mit ihrem „Mann". Oft lag sie träumend bis zur späten Dämmerung im Fenster und und überließ sich den wohltuenden Phantasien.

An den Flügel des herrschaftlichen Gebäudes, welchen sie bewohnte, stieß ein Park von hohen, hundertjährigen Buchen und Birken. Und wenn sie abends im Fenster lag, in den Park hinabsah, wandelte gewöhnlich eine Gestalt zwischen den Bäumen auf und ab und verschwand. Sie konnte in der Dämmerung freilich die Gestalt nicht recht erkennen, aber doch fing ihr Herz an zu pochen, so oft sie jeden Abend, fast um die gleiche Stunde, die gleiche Gestalt erblickte. Es konnte wohl ein Gespenst sein, vielleicht auch ein Abgeordneter ihres „Mannes", der ihr etwa einen Brief bringen sollte und nicht den Mut hatte, ins Haus zu kommen.

Aufklärung.

Suschen war zwar ein wenig furchtsam, aber auch ein wenig neugierig. Zudem hatte sie so viel Aufklärung, es allenfalls mit einem Gespenst aufzunehmen, weil man wohl weiß, daß die Gespenster zuletzt doch alle Fleisch und Blut haben wie unsereins. Sie beschloß also, Untersuchungen über die Erscheinung im Park anzustellen, und ging — sobald Pompejus mit Sonnenuntergang im Bettchen lag — in den Park.

Kaum hatte sie zwanzig oder dreißig Schritte in das heitere Wäldchen hineingetan, so erschien zu ihrem größten Schrecken das Gespenst, zog den Hut ehrerbietig ab und pries sich glücklich, sie allein zu finden.

Suschen, auf solche Gespensterhöflichkeit nicht vorbereitet, zitterte an allen Gliedern und wünschte sich weit weg; wenigstens bis zu Tantchen Rosmarin aufs Sofa. Das war aber nun zu spät.

„Die Frau Obersteuerrätin hat mir den Eintritt in ihr Haus versagt; ich verarge der schwer beleidigten Frau diese Strenge nicht. Ich habe sie verdient. Aber zürnen Sie nicht, wenn ich mir wenigstens erlaube, in Ihrer Nähe zu atmen — es ist das einzige, was mir jetzt wohltut. Ich habe doch Hoffnung, vielleicht Sie, Frau Baronin, wenn auch nur in der Ferne, oder mein Kind zu sehen. Rauben Sie mir nur diesen kleinen Genuß nicht. Ich verspreche dagegen, daß ich wider Ihren Willen Sie niemals wieder anreden werde. Wenn Sie wüßten, wie viel ich leide — Sie würden mir gewiß verzeihen."

„Herr Baron," stammelte Suschen, „nach der ausdrücklichen Erklärung meiner Tante . . ."

„Es sei. Ich gehorche. Ich schweige. Ich will elend sein. Aber, gnädige Frau, nur für ein einziges Wort noch gönnen Sie mir Gehör. Ich muß mich bei Ihnen wegen meines Verfahrens in dem neuen Prozeß entschuldigen — rechtfertigen. — Frau Baronin, Sie fordern die Scheidung; und auf Gefahr Ihres Hasses hin — ich kann nicht. Keine Macht der Welt soll mich von dem Kleinode trennen, was mir, unbewußt was ich empfing, durch seltsame Verkettung von Ereignissen zuteil ward."

„Herr Baron, Sie sehen meine Verlegenheit. Erklärungen dieser Art wünschte ich am wenigsten mündlich von Ihnen zu vernehmen. Ueberlassen Sie die Sache den Advokaten und Richtern. Ich habe Ihnen nichts zu antworten."

„Aber sagen mußte ich es Ihnen, gnädige Frau. Entscheide nun das Schicksal über mich, wie es wolle, beharren Sie auf dem Prozeß, und geht er für mich verloren, so geht mein Leben mit verloren. Ich willige in keine Scheidung. Ich werde tausendmal leichter sterben, als das entsetzliche Ja zur Trennung sprechen. Hassen Sie mich, aber ich bete Sie an; würdigen Sie mich in diesem Leben keines Blickes, keines Gedankens mehr, aber ich bete Sie an. Ich denke doch, meine Gemahlin ward mir vor Gottes Altar gegeben; und ich bin in meinen Täuschungen so selig wie ein Wahnsinniger."

„Ich muß Sie dringend bitten, Herr Baron . . ."

„Nun bin ich ruhig, gnädige Frau, denn ich habe mich ausgesprochen. Sie wissen es nun, daß ich Sie liebe. — Ich werde Sie verlassen, aber ich werde Sie lieben; ich werde Ihnen gehorchen, ich werde Ihnen meinen Anblick verbergen, aber ich werde Sie aus der Ferne belauschen und Sie lieben. — Ach, und wenn Sie mir alles versagen — dann gewähren Sie dem Vater die einzige Wollust nur, daß er zuweilen seinen Sohn sehen dürfe. Ich wage es nicht, gerichtlich zu fordern, aber ich wage, es von Ihrer Menschlichkeit zu verlangen."

(Forts. folgt.)

die öffentliche Meinung in Deutschland durch Falschmeldungen, Sensationsartikel und leider auch durch voreilige Parteientschließungen in bedauerlicher Weise irregeführt und aufgeregt. Die Deutsche Volkspartei kann ihrerseits diesem Treiben im Bewußtsein der von ihr einmütig eingenommenen Haltung gelassen gegenüberstehen. Sie hat ihre Richtlinien zu der Sicherheitsfrage am 2. Juli in folgenden Hauptgrundgedanken festgelegt: **„Sicherung der deutschen Westgrenze gegen französische Angriffe und Sanktionen ohne Preisgabe deutschen Volkstums, Aenderung und möglichste Abkürzung der Rheinlandbesetzung, Räumung der ersten Zone vor Abschluß irgendwelcher Vereinbarungen, Bereitschaft auch zu östlichen Schiedsverträgen, aber unter Zurückweisung einer französischen Garantie und ohne Verschleierung des Zieles einer friedlichen Abänderung der unhaltbaren östlichen Grenzen, endlich Eintritt in den Völkerbund bei Wahrung der Forderungen des deutschen Memorandums vom September 1924, insbesondere unter entschiedener Ablehnung jeder aus dem Eintritt etwa herzuleitenden Anerkennung der von uns stets bekämpften Kriegsschuldlüge."** — Diese Grundgedanken sind auch Ausgangspunkte und Ziele der Reichsregierung, wie sie insbesondere in der deutschen Antwortnote vom 20. Juli und in den Erklärungen von Reichskanzler und Außenminister im Reichstagsplenum am 22. und 23. Juli zum Ausdruck gekommen sind. Die Deutsche Volkspartei hat das feste Vertrauen zu den leitenden Männern, daß sie unbeirrt an dieser Politik festhalten und zu deren Durchführung die Einladung der Westmächte annehmen. Nicht durch doktrinäre Entschließungen und starre Festlegungen, sondern nur durch das vertrauensvolle Zusammenwirken und das gemeinsame patriotische Handeln aller verfassungsmäßigen Organe, die allein die Uebersicht über das ganze verwickelte Problem besitzen, kann die deutsche Politik im gegenwärtigen ernsten Augenblick gefördert werden.

Bayern und das Reich.

Eine Rede des bayerischen Bauernführers Dr. Heim.

♆ **München.** Am Sonntag vormittag fand in Tundenhausen die Generalversammlung des oberbayerischen christlichen Bauernvereins statt. Das Wort nahm der Bauernführer Dr. Heim, der ausführte, daß sich in der letzten Zeit in Deutschland manches gebessert habe, und daß insbesondere seit der Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten Deutschland auch im Auslande wieder mehr respektiert werde.

Zur Frage des Sicherheitspaktes erklärte er, ein schwaches Volk dürfe sich nach keiner Seite verpflichten, sondern müsse eine Politik der Unverbindlichkeit treiben. Aufs schärfste wandte sich Dr. Heim gegen die Weimarer Verfassung, deren zentralistische und unitarische Tendenzen unheilvoll seien und zur wirtschaftlichen Verödung und geistigen Verblödung führten. Mit dem Zentrum könne es keine Einigung geben, solange in der Zentrumspartei nicht ein gründlicher Wandel, namentlich in der Frage des Zentralismus, eintrete. Selbst wenn die Führer der Bayerischen Volkspartei zum Zentrum zurückkehren wollten, würden Hunderttausende von Anhängern der Bayerischen Volkspartei sie im Stich lassen. Die Zeiten seien noch nicht vergessen, in denen Dr. Wirth von den Bayern als von Bierdimpfeln gesprochen und gesagt habe, der Feind stehe rechts. Bei der Reichsschulgesetzgebung würden sich die Geister scheiden. Vollständig versagt habe die Zentrumspartei auch bei dem Schutz der Landwirtschaft durch Mindestzölle. Der Kampf um die Erhaltung der bayerischen Selbständigkeit sei noch nicht entschieden. Heim schloß mit einem Hoch auf die weißblaue Fahne, worauf der Landtagsabgeordnete Schaeffer die innerpolitische Lage Bayerns erörterte und erklärte, der Kampf um die föderalistische Gestaltung Deutschlands und um die Selbständigkeit der Bundesstaaten werde von der Bayerischen Volkspartei niemals aufgegeben werden.

Die leidigen Schulden.

♆ **Paris.** Der französische Justizminister weihte am Sonntag in Dieppe das Denkmal für die im Kriege gefallenen Soldaten ein. In seiner Rede streifte er auch die interalliierte Schuldenfrage und sagte, man könne nur mit melancholischer Ueberraschung zusehen, wie die einst brüderliche Solidarität zwischen den Alliierten heute mit einer Erörterung von Ziffern und Rechnungen ihren Abschluß finde. Frankreich werde aber die schwebenden Verhandlungen im Geiste vollkommener Ehrlichkeit führen und nur die eine Rücksicht walten lassen, keine Verpflichtungen einzugehen, die es nicht erfüllen könne.

Nach einer Reutermeldung aus Washington erklärte Senator Smoot, ein Mitglied der Schuldenfundierungskommission der Vereinigten Staaten, daß Frankreich wohl imstande sei, seine Schulden zu bezahlen, daß aber Italien durch wirtschaftliche Schwierigkeiten schwer benachteiligt sei. Italiens Ausfuhr sei bedeutend geringer als die Einfuhr, und die Landwirtschaft liege vollständig darnieder.

Vor einer neuen französischen Marokko-Offensive.

⊙ **Paris.** Die Lage in Marokko ist unverändert. Zum größeren Teil haben sich die Dissidenten mit den regulären Riftruppen zurückgezogen. Mit einigen Stämmen stehen die Franzosen seit einigen Tagen in Verhandlungen, ohne jedoch zu bestimmten Ergebnissen gelangt zu sein. Eine neue große französische Offensive steht nördlich von Taza bevor. Nach dem französischen Kriegsberichterstattern sollen insgesamt 60 Bataillone beteiligt sein. Von der spanischen Front wird gemeldet, daß die Landungsoperation infolge des stürmischen Wetters noch immer nicht aufgenommen werden konnte. Entgegen anderslautenden Nachrichten wird festgestellt, daß statt 18 000 nur 8500 Mann gelandet wurden. Nach Meldungen englischer Blätter, wie der „Daily News", wird das Landungskorps in Alhucemas soweit wie möglich wegen der schwierigen Verbindungen zurückgezogen werden.

Ein Pariser Blatt meldet aus Fez, daß Abd el Krim bei den schweren Kämpfen um den Berg Bibane durch eine Maschinengewehrkugel am linken Bein verwundet worden sei.

*

Scheschauen von den Rifleuten geräumt?

⊙ **Paris.** Nach einer Havas-Meldung aus Fez hat der Bruder Abd el Krims Scheschauen geräumt. Die Meldung ist bisher noch nicht bestätigt.

*

Abberufung der amerikanischen Flieger aus Marokko.

⊙ **Paris.** Wie die in Paris erscheinenden amerikanischen Blätter aus Washington melden, erfolgte die Aufforderung an die amerikanischen Flieger in Marokko, sofort aus der Armee des Sultans auszutreten auf Grund eines Gesetzes, das jeden amerikanischen Bürger, der an Feindseligkeiten gegen eine Macht teilnimmt, mit der die Vereinigten Staaten nicht im Kriege leben, mit einer Geldbuße oder einer Gefängnisstrafe bestraft. Die amerikanischen Flieger in Marokko dienen zwar nominell in der Armee des Sultans, unterstehen aber dem französischen Kommando. In offiziellen Washingtoner Kreisen hat besonders die Reklame unangenehm berührt, die von französischer Seite mit der Anwesenheit amerikanischer Flieger in Marokko getrieben wurde. Ein Beauftragter Abd el Krims soll außerdem in Washington gegen die Teilnahme von Amerikanern an den kriegerischen Handlungen protestiert und darauf hingewiesen haben, daß diese Flieger amerikanische Uniformen tragen. Das Vorgehen Kelloggs hat in Paris großes Aufsehen erregt.

Polens Katastrophenpolitik.

♆ **Warschau.** Ministerpräsident Grabski empfing eine Abordnung der polnischen Landwirtschaft, die ihn über die Sorgen der Landwirte unterrichtete. Hierbei wurden auch die gegenwärtigen deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen erörtert. Die Abordnung wies darauf hin, daß die Landwirtschaft auf den Export nach Deutschland angewiesen sei, und zwar sei dies eine Voraussetzung für ihre Existenz. Diese Lebensfrage der Landwirtschaft könne keinesfalls mit der Politik verquickt werden, wenn man nicht den wirtschaftlichen Untergang herbeiführen wolle. Die Landwirte seien sehr besorgt, daß ihre Interessen und die des Landes den politischen Intrigen zum Opfer fallen werden, und sehen sich daher veranlaßt, die Regierung darauf hinzuweisen. Brot und Fleisch müssen nach Deutschland gehen, denn im Lande könne nicht alles verbraucht werden. Ministerpräsident Grabski beruhigte die Abordnung und versprach ihr, sich mit dieser Frage zu befassen. Er hoffe, daß ein Handelsabkommen mit Deutschland zustande kommen werde, durch das der polnische Export gesichert sei.

Nicht minder schwierig ist das polnische Finanzproblem, das zu einer Katastrophe zu werden droht. Ministerpräsident Grabski erklärte auf einer Sitzung des Vorstandes seiner Partei, daß er sofort nach Wiederaufnahme der Sejmarbeiten vom Sejm neue weitgehende Vollmachten in der Finanz- und Wirtschaftspolitik fordern werde. Sollte der Sejm darauf nicht eingehen, werde er jede weitere Verantwortung ablehnen.

Unruhen in Albanien.

* **Belgrad.** Aus Skutari liegen Nachrichten vor, die von einer starken Gährung in vielen Ortschaften Albaniens melden. Während der letzten acht Tage ist es wiederholt zu Aufständen gekommen, und man befürchtet, daß sich die Unruhe im ganzen Lande verbreitet. Zwischen dem Stamm der Cuken und einer Militärabteilung ist es zu einem Kampfe gekommen, bei dem es über 50 Tote gab. Auch in Südalbanien sind einzelne Stämme im Aufstand begriffen.

Bürgerkrieg in China.

***London.** Nach einer Meldung aus Peking ist zwischen Tschangsolin und Fengjuhsiang ein schwerer Kampf entbrannt. Die japanische Regierung hat bereits ihre Neutralität bei diesem Kampfe erklärt. Die Zollkonferenz zwischen China und den Mächten scheint nunmehr in Frage gestellt zu sein.

Eine Warnung vor Sammlungsschwindlern.

Berlin. Eine Warnung vor Sammlungsschwindlern erläßt der Reichsausschuß für die Zeppelin-Eckener-Spende. Es sind bereits Aufrufe des Ausschusses mit allen Unterschriften von unbefugter Seite nachgedruckt worden, jedoch unter Fortlassung der Geschäftsstelle des Reichsausschusses, Berlin W. 50, Kurfürstendamm 13 und des allein statthaften Postscheckkontos, Stuttgart Nr. 5845. Anstelle dieser Anschriften sind gedruckte private Werbebriefe mit Angabe eines willkürlichen privaten Bankkontos verbreitet worden. Das Material wurde sofort der Kriminalpolizei übergeben und der Fälscher bereits verhaftet. Der Reichsausschuß bittet, nur die öffentlich kenntlich gemachten Zahlstellen und Sammelstellen des Reichsausschusses und der öffentlich bekanntgegebenen Ortsausschüsse benutzen zu wollen und ihm von jeder auffälligen Sondersammlung Mitteilung zu machen.

Die Maul- und Klauenseuche heilbar?

Kopenhagen. Der dänische Tierarzt Westring in Skivum auf Jütland glaubt an Hand einer Reihe von Versuchen nachweisen zu können, daß Maul- und Klauenseuche im Laufe von ganz kurzer Zeit bei einer Behandlung mit einem Serum und Dr. Walbums Metallsalzen heilbar ist.

Aus Laasphe und Umgegend.

Reichsjugendwettkämpfe auf Luisenburg.

Gerade in der gegenwärtigen Zeit ist es für unser Volk und Vaterland von größter Bedeutung, daß eine Jugend heranwächst, die gestählt an Körper und Geist den schweren Aufgaben gewachsen ist, die der Wiederaufbau des so tief gesunkenen deutschen Volkes an sie stellt. Einen nicht geringen Anteil an der Erreichung dieses idealen Zieles haben die alljährlich stattfindenden Reichsjugendwettkämpfe.

In unserem Kreise hatte durch die Ungunst der Witterung der bereits auf einen früheren Sonntag festgelegte Termin verschoben werden müssen, sodaß am vergangenen Sonntag auf den Weidenflächen bei Luisenburg das Turnfest stattfinden konnte. Trotz der bereits vorgeschrittenen Jahreszeit begünstigte das Wetter durch recht warmen, sommerlichen Charakter die Austragung der Wettkämpfe, zu denen sich neben einer großen Elternschar der Herr Landrat Dr. Kretschmar, sowie Vertreter der Behörden eingefunden hatten.

Eingeleitet wurde das Fest durch eine von Herrn Pfarrer Sahner, Erndtebrück, gehaltene Morgenandacht, bei der aus tausend Kehlen der Choral „Lobe

---

In diesem Tone sprach er noch lange, und das schüchterne Suschen war menschlich genug, ihn anzuhören und ihm sogar zu versprechen, daß er seinen Sohn zuweilen sehen solle.

„Zuweilen!" rief der Baron mit schmerzlicher Heftigkeit und nassen Augen. „Ach, doch zuweilen, der Vater darf sein Kind zuweilen sehen! Auch dies Almosen nehme ich dankbar von Ihrer Güte. — Zuweilen! — Wenn mich aber mein Sohn so selten sieht, werde ich nicht immer wie ein Fremdling vor ihm stehen? Ach, gnädige Frau, eine Bitte — ich habe hier beide Taschen voll Zuckerwerk und Spielkram, bleierne Armeen und Seeschiffe, Kugeln und ein Bilderbuch — ich habe es für Pompejus mitgebracht. Ich bitte Sie, gnädige Frau, geben Sie dies meinem Kinde — sagen Sie ihm, es komme von seinem Vater.

Indem er seine Taschen hastig leerte und Suschens Strickkorb füllte, hätte der gute Baron vor Freuden jauchzen und Suschen ihm mit lauter Stimme verzeihen mögen. Aber beide verhüllten sich gegeneinander in die Maske des Wohlanständigen und behielten einen Ton bei, der seltsam mit dem Schrei der Natur in ihrer Brust kontrastierte.

Der Baron griff noch schnell in die Taschen und zog in Papier gewickelt sein Bildnis auf Elfenbein gemalt hervor, umgeben von einem goldenen Reif, mit kleinen Perlen besetzt. „Und damit mein Sohn meine Gesichtszüge nicht verlerne, geben Sie ihm auch dies Bild. Lassen Sie es ihn zu seinem Spielzeug tun. Sagen Sie ihm oft: Das ist das Bild deines Vaters, der dich so lieb hat. Ach, wenn er mich nur zuweilen sieht, wird er mich nicht lieben lernen. Ich bitte Sie, geben Sie es ihm." — Es lag schon bei anderen Dingen im Strickkorb.

So war eine Stunde wie auf der Flucht verplaudert; jedes hätte einen Eid darauf getan, es sei eine Sekunde gewesen.

„Und wann, gnädige Frau, wann darf ich Pompejus sehen?" fragte er beim Abschiede.

„Herr Baron, ich muß die Achtung gegen meine Tante beobachten, welche ich ihr schuldig bin. In jedem Fall sollen Sie von Tag und Stunde benachrichtigt werden."

So schied man auseinander. Der Baron eilte zu seinem Jäger am Ende des Parks, schwang sich aufs Roß und jagte den gewohnten Weg nach seinem Schlosse zurück. Suschen trug den Spielkram auf ihr Zimmer, verschloß ihn sorgfältig und beim Nachtessen saß sie träumend still und ließ die Forellen kalt werden, so dringend auch Herr Säblein und Tantchen Rosmarin zum Essen mahnten.

Neue Schikanen.

Tantchen Rosmarin war fortan guten Mutes, weil von Zeit zu Zeit hoffnungsvolle Berichte des Herrn Kurzbein einliefen. Nur fand sie Suschens Gleichgültigkeit gegen den Prozeß sehr sonderbar. „Es ist ja nicht mein Prozeß, sondern der deinige!" sagte sie wohl zehnmal des Tages. Und es machte ihr Galle, wenn die gutmütige Nichte sogar wagte, mitunter ein Wörtchen zu sagen, das man als ein mildes Urteil zugunsten des Barons hätte auslegen können.

Aber in Suschens Brust stand es jetzt ganz anders als sonst. Die bewußte Gespensterercheinung hatte eine ganz eigene Wirkung auf sie gehabt; und der durchdringende zärtliche Ton, mit dem man im Wäldchen das ewige „Aber ich bete Sie an" gesagt hatte, konnte durchaus nicht vergessen werden. Der Ring kam nun keine Nacht vom Finger und die Mutter spielte mit dem Bildnisse des Barons weit mehr als der Sohn, dem es gehören sollte. Ueberhaupt hätte der Herr Gemahl seiner Gemahlin kein gefährlicheres Geschenk machen können als dies verführerische Porträt, denn es war auch gar zu sprechend ähnlich, und man konnte nicht leicht wieder davonkommen, wenn man es einmal in Händen hatte.

Freilich, Tantchen Rosmarin ahnte von dem Unfug nichts, der durch den Baron gestiftet worden war, und sie ließ sich nicht beifallen, daß Suschen kleine freundschaftliche Unterredungen mit dem Bilde des gleichen Mannes hielt, gegen welchen Herr Kurzbein auf Tod und Leben zu fechten hatte. Sie würde darin die schikanenvollste aller Schikanen entdeckt haben, die jemals einem Gegner im Prozesse gemacht worden.

Daß der Herr Baron zu solchen raffinierten Gegenstreichen viel Talent besaß, erhellt aus folgendem Umstand, der selbst das Genie des berühmten Advokaten Kurzbein in nicht geringe Verlegenheit stürzte.

„Ich muß Ihnen, wohlgeborene Frau Obersteuerrätin, eine der sonderbarsten Geschichten melden, die mir jemals in meiner Praxis vorgekommen ist!" schrieb er. „Dieweil ich, nicht ohne gute Hoffnung in unserer Sache zu reussieren, fortschreite, wird mir bekanntgemacht, daß der Herr Baron von Malzen durch einen förmlichen Akt seine Gemahlin, die hochgeborene Frau Baronin von Malzen, und im Fall deren früheren Abscheidens den jungen Herrn Baron Pompejus von Malzen, welchen er als seinen rechtmäßigen und erbfähigen Sohn erkennt, zu Universalerben aller seiner Güter und Besitzungen macht und sie ebensobald gänzlich abtritt, als im vorwaltenden Ehescheidungsprozeß die Ehe gerichtlich ausgesprochen werden sollte. Obwohl nun besagter seltsamer und mir unbegreiflicher Akt im Gang des Scheidungsprozesses keine wesentliche Störung verursachen kann, scheint doch der Herr Baron den gefährlichen Kunstgriff anzuwenden, um die öffentliche Meinung gegen die hochgeborene Frau Baronin zu richten. Ich bitte mir in dieser Rücksicht Verhaltungsbefehle aus. Und da jener Akt gewissermaßen als ein Geschenk unter Lebenden zu betrachten ist, hängt es noch davon ab, ob die Beschenkten geneigt sind, die Schenkung zu akzeptieren, falls die Ehescheidung vor sich geht und vom Gericht erkannt wird."

„Das begreife ich nicht. Mir schwindelt der Kopf!" sagte Tantchen Rosmarin nach Vorlesung dieses Briefes in ihrem geheimen Staatsrat.

„Mir gar nicht!" sagte der Herr Pfarrer, „ich würde die Schenkung annehmen. So etwas schlägt man nicht gern aus."

„Ich bin ganz gehorsamst der Meinung des Herrn Pfarrers!" setzte der Herr Verwalter Säblein hinzu.

„Und was meinst du, Suschen?" fragte die Tante, „denn ich glaube, der Herr Baron ist ein Narr oder dahinter steckt gottlose List, womit er uns in eine Falle locken will. Denn wie könnte es ihm beikommen, wenn er von dir geschieden wird, sich aller seiner Güter und Besitzungen zu entschlagen?"

den Herren" zum Himmel emporstieg. In seiner Predigt sprach der Redner von den Wettkämpfen als von Kämpfen für die Heimat, in denen es sich nicht nur darum handelt, persönliche Ehre zu erringen, sondern ihr Endziel ist, den Heimatboden als ein Geschenk Gottes den Nachkommen zu erhalten. Die Wettkämpfe, die die körperliche und geistige Ertüchtigung der Jugend bezwecken, gehen zurück auf die olympischen Spiele des alten Griechenvolkes, mit dem das deutsche Volk viel Aehnlichkeit hat. Wie jenes, so ist es auch kein Staats-, sondern ein Heimatvolk, dessen tiefste Wurzeln in der Heimaterde schlummern. Innerlichkeit und Heimatliebe sollen durch diese Kämpfe geweckt und gefördert werden. Mit dem Gesang: „Jesu geh' voran" schloß die eindrucksvolle Andacht.

Nunmehr begannen die Wettkämpfe und bald bot der Uebungsplatz ein abwechslungsreiches Bild. Hier sah man eine Riege den Kampf im Ballwerfen austragen, an anderer Stelle beurteilten die Schiedsrichter die vorgeführte Freiübung, während man am gegenüberliegenden Hang den Weitsprung und Wettlauf beobachten konnte. Man sah in den Augen der Kämpfenden den festen Willen, das Beste zu leisten, und manches Turnerherz erfreute sich an den Glanzleistungen turnerischer Kraft und Gewandtheit. Gegen eineinhalb Uhr war der Vierkampf durchgeführt. Anschließend fand unter Anführung des Erndtebrücker Trommlerchors der Aufmarsch der Knaben und Mädchen zu den gemeinsamen Freiübungen statt, die auf dem freien Platz gegenüber der Straße vorgeführt und darum von derselben aus gut beobachtet werden konnten. Die gut eingeübten Freiübungen boten ein Bild der Geschlossenheit und Einheitlichkeit und legten Zeugnis ab von dem Eifer und Interesse an der Sache.

Anschließend hielt Herr Schulrat Brögelmann die Festrede, in der er zunächst Schulen und Eltern begrüßte und darauf hinwies, daß diese gemeinsamen Wettspiele ein Mittel seien, das Band zwischen Schule und Elternhaus fester zu knüpfen. Wie der Landmann auch nach Hagelschlag und Mißernte immer wieder den Pflug mit neuem Mut in die Erde senkt, so wollen auch wir das Leben mit frischem Mut erfassen und den Glauben an Deutschlands Zukunft nicht aufgeben. Der Zweck der Jugendwettkämpfe ist: 1. körperliche Ertüchtigung und 2. Beherschung der seelischen Kräfte. Bewußte Deutsche sollen erzogen werden mit dem Streben nach innerer Vervollkommnung. Redner dankte alsdann den Vorbereitern des Festes, insbesondere dem Kollegium der Schule Erndtebrück. Hierauf sangen die Kinder gemeinsam: „O Deutschland hoch in Ehren" und „O Täler weit, o Höhen." Hieran schlossen sich Sondervorführungen der Turnvereine von Berleburg, Erndtebrück, Womelsdorf und Wingeshausen sowie Freiübungen der Erndtebrücker gemischten Riege und der Laasypher Jugendriege, die mit großem Interesse verfolgt wurden. An weiteren Sondervorführungen seien noch erwähnt das Handballwettspiel der Aufbauschule Laasphe gegen die Realschule Berleburg, das zu Gunsten Laasphes mit 3:2 entschieden wurde, ferner die Volkstänze und Reigen der Schulen Laasphe, Berleburg, Erndtebrück, Wingeshausen, die von rythmischer Durchbildung Zeugnis ablegten und allgemein Beifall fanden. Große Heiterkeit erregte das Wettklettern nach Preisen, wobei den ersten Preis, einen Rodelschlitten, sich Walter Henk, Laasphe, erkämpfte. Weitere Kletterpreise erhielten Friedrich Spieß und Heinrich Bald. — Gegen 4 Uhr nachmittags fand die Bekanntgabe der Sieger und die Preisverteilung statt, wodurch das Kinderfest seinen Abschluß fand.

---

* **Laasphe,** 23. Sept. (Autos abblenden!) Laut Polizeivorschrift müssen die starken Scheinwerfer der Autos und Motorräder innerhalb von Ortschaften und auch auf der offenen Landstraße bei Begegnung entgegenkommender Fahrzeuge abgeblendet werden, da durch die starke Beleuchtung der Gegenfahrer vollständig geblendet wird und so die Orientierung verlieren kann. Gegen dieses Gebot wird immer noch viel gesündigt. So kamen kürzlich erst wieder zwei Radfahrer in der Nähe von Banfe derartig in den Bann eines starken Lichtstrahles, daß sie mit dem Auto zusammenstießen und empfindliche Verletzungen davontrugen. — Vor einem zu schnellen Befahren der scharfen Kurve vor dem Wittgensteiner Hof warnen jetzt 2 Tafeln mit der Aufschrift: Nur 15 Kilometer. Hoffentlich helfen sie etwas. — Autofahrer klagen, daß die Orientierungsschilder: „Nach Marburg" und „Nach Siegen" viel zu klein seien und infolgdessen immer noch falsch gefahren würde. — Auch an der Wegeteilung vor der Fasanerie wären zwei deutliche Wegebezeichnungen sehr angebracht.

* **Laasphe,** 23. Sept. Ein vor 37 Jahren nach Amerika ausgewanderter Laasypher, Herr Reichmann, weilt mit seiner Gattin seit einigen Monaten hier zum Besuch in seiner alten Heimat. Anfang Oktober reist er mit dem Dampfer „München" wieder zurück nach Jowa (Nordamerika). Glückliche Fahrt unserm Landsmann!

* **Laasphe,** 23. Sept. Vor kurzem haben 2 hochbetagte alleinstehende Laasphrinnen ihre Vaterstadt verlassen, um in das Altersheim in Herborn überzusiedeln. Es sind diese Fräulein Hoffmann, fast 85 Jahre alt, und Frau Oberförster Egeln, 80 Jahre alt. Jedenfalls ist es ihnen nicht leicht geworden, sich in so hohem Alter von ihrer Heimat zu trennen, um bessere Ordnung und Pflege zu finden. Wir wünschen beiden noch einen sonnigen Lebensabend!

Suschen dachte an des Barons Worte im Walde und ihre Augen wurden naß. Sie erkannte in diesem raschen Entschluß des Barons reine Liebe, und daß er ohne Suschen das Leben verachte. Dies erhob auch ihr Gefühl, und sie hatte die Vergessenheit oder den Mut, der Tante zu sagen: „Mein Mann denkt sehr edel, bei Gott höchst edel! Ich will ihn nicht berauben; man sollte lieber den Scheidungsprozeß niederschlagen. Mein Mann verdient Achtung!"

Tantchen war bei diesen Worten wie aus den Wolken gefallen. Sie sah den Herrn Pfarrer und den Verwalter mit verwunderungsvollen Augen, dann Suschen an, und sagte, nachdem sie sich erholt hatte: „Dein Mann? Was dein Mann? Höchst edel? Prozeß niederschlagen? Du bist ein wahres Kind, Suschen."

(Forts. folgt.)

Erndtebrück, 23. Sept. (Brand.) Heute morgen um 7 Uhr gellte zum zweitenmal seit wenigen Tagen das Feuerhorn durch die Straßen von Erndtebrück. Es brannte im Hause des Kolonialwarenhändlers Herrn Heinrich Weber auf der Eder. In verhältnismäßig kurzer Zeit kam unsere Feuerwehr auf dem Brandplatze an, um sofort tatkräftig den Brandherd zu bekämpfen. Das Feuer war in einer Scheune, die erst im vergangenen Jahr neugebaut und die mit dem Haus verbunden war, ausgebrochen und hatte sich von hier über den Boden des Wohnhauses ausgebreitet. Als man die Scheune eingerissen hatte, war damit auch die Macht des Feuers gebrochen. Außer der Scheune verbrannte noch der Dachstuhl. Die übrigen Wohnräume sind vom Feuer nicht berührt worden. Das Haus selbst war von oben bis unten ausgeräumt worden, sodaß keinerlei Haushaltungsgegenstände oder Lagebestände dem Brande zum Opfer fielen. — In den letzten Tagen hört man oft den Vorschlag, daß man Erndtebrück umtaufen und Neu-Brandenburg nennen sollte.

Erndtebrück, 24. Sept. Die durch den Brand bei der Firma Gustav Berger u. Cie. bedingten Aufräumungsarbeiten sind in vollem Gange. Der Betrieb selbst steht hier gänzlich, dagegen hat sich die Belegschaft auf dem Werk in Hachenburg um die in Erndtebrück beschäftigungslos gewordenen Arbeiter vermehrt. Auf diese Weise konnte es glücklich vermieden werden, daß Arbeiterentlassungen eintraten. Der niedergebrannte Trockenraum soll in aller Kürze wieder aufgebaut werden, um so rasch wie möglich den Betrieb in seinem vollen Umfange wieder aufnehmen zu können.

Erndtebrück, 20. Sept. In der heutigen außerordentlichen Generalversammlung der Erndtebrücker Bank e. G. m. b. H. wurde das Folgende verhandelt und beschlossen: Der Vorsitzende trug vor, daß sowohl der Umwandlungsbeschluß vom 24. Februar 1924, als auch der am gleichen Tage festgesetzte Entwurf eines neuen Statuts vom Amtsgericht Berleburg in allen Punkten genehmigt worden seien. Gemäß § 8 Nr. 2 dieses neuen Statuts hat die Generalversammluug die Höhe des in den Reservefonds fließenden Eintrittsgeldes für neu eintretende Mitglieder festzusetzen. Es wird beschlossen, dem Vorschlage des Vorstandes und Aufsichtsrats gemäß, vom 1. Januar 1926 ab ein Eintrittsgeld für neu Eintretende in Höhe von RM. 10.— festzusetzen. Die sich bis zum 31. Dezember d. J. Anmeldenden sollen von der Einzahlung dieses Eintrittsgeldes entbunden sein.

— **Wingeshausen,** 23. Sept. Der 62 Jahre alte Landwirt Heinrich Lückel fiel in seiner Scheune so unglücklich aus dem obern Stockwerk auf die Tenne, daß er mehrere Rippenbrüche und sonstige Verletzungen davontrug. Im Berleburger Krankenhause, wohin der Verunglückte gebracht wurde, ist er seinen schweren Verletzungen erlegen.

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

Eine Ueberraschung brachte der vorletzte Sonntag. Was wohl niemand erwartete, wurde Ereignis. Feudingens 1. Elf ging bei den Pokalkämpfen in Birkelbach, bei denen A-, B- und C-Vereine vertreten waren, als Sieger hervor.

Feudingen 1. — Hilchenbach 1. 1:0

Das erste Spiel um den Pokal wurde zwischen Hilchenbach uud Feudingen ausgetragen. Auf beiden Seiten wurde flott und eifrig gekämpft, Feudingen gelang es in der ersten Hälfte, das Siegertor zu erzielen.

Erndtebrück 1. — Schmallenberg 1. 1:0.

Das zweite Spiel zeigte uns Schmallenberg und Erndtebrück. Technik und Zusammenspiel ließen auf beiden Seiten viel zu wünschen übrig. Erndtebrück scheint mehr auf Einzelleistungen eingestellt zu sein. Seine beiden Außenstürmer müssen bedeutend flinker werden. Die Einstellung jüngerer Leute auf diese Posten würde der Mannschaft von großem Vorteil sein. Mit viel Glück gelang es der Mannschaft, Schmallenberg 1:0 zu schlagen.

Altenhundem 1. — Erndtebrück 1. 2:0.

Hierauf traten sich Erndtebrück und Altenhundem gegenüber. Altenhundem war seinem Gegner in allem überlegen. Das Spiel lag daher fast dauernd in Erndtebrücks Hälfte, welches nun versuchte, durch eine vielbeinige Verteidigung eine Niederlage zu verhindern. Aber alles war vergebens, der Gegner war zu stark, zweimal konnte er innerhalb fünf Minuten einsenden.

Feudingen 1. — Altenhundem 1. 2:0.

Zuguterletzt bekämpften sich nun noch die beiden unbesiegten Mannschaften Feudingen und Altenhundem. Für Feudingen war es kein leichter Kampf. Der Gegner war ihnen bekannt und körperlich sehr überlegen. Es gab deshalb alles aus sich heraus und so gelang ihm dann auch, Altenhundem in zwanzig Minuten eine Packung von 2:0 beizubringen. Dieses Spiel zeigte die Feudinger Mannschaft wieder einmal in altem Glanze. Wenn es derauf ankommt, können die Blau-Weißen was. Dann regt sich in ihnen der alte Geist. Ein Siegeswille beherrschte die Mannschaft von Anfang bis zu Ende. Jedes einzelne dieser Spiele zeigte ansprechende Technik und das Zusammenwirken, das Verständnis in der Elf war vorzüglich.

Vermischtes.

— **Wer ist Bürgermeister? Vertauschte Rollen.** Eine tolle Geschichte, wie sie eigentlich im Kino oder auf der Bühne Daseinsberechtigung hätte, ist kürzlich Wirklichkeit geworden. Der Bürgermeister von X., einem kleinem Ort in der Nähe von Nördlingen, hatte von seiner Gemeinde den Auftrag erhalten, einen gemeingefährlichen Geisteskranken, dessen Zustand sich in den letzten Wochen erheblich verschlimmert hatte, in eine Heilanstalt zu bringen. Er setzte sich also mit dem Idioten auf einen Leiterwagen, fuhr zur Bahnstation und bestieg den Schnellzug, nachdem er in der Bahnhofswirtschaft einige Gläser Bier zu sich genommen hatte. Was Wunder, daß der Herr Bürgermeister bald in seinem Eckplatz ein Nickerchen unternahm, während sein Begleiter ihm gegenüber lächelnd sich die Gegend betrachtete. Doch der Kranke war kein Dummkopf, er begriff wohl, daß man ihn in eine Anstalt internieren wolle, fern der Heimat, unter wildfremden Menschen, und beschloß, auf einfache Weise sich seine geliebte Freiheit zu erhalten. In einem besonders günstigen Moment, als der Ortsvorsteher diese weltfremde Schnarcher tat, beugte er sich über ihn und zog ihm sämtliche Papiere aus der Rocktasche, steckte die auf den Bürgermeister lautenden selbst ein, doch seine eigenen Legitimationspapiere steckte er dem Vorsteher wieder in den Rock. — Ahnungslos betrat der Bürgermeister die Anstalt und überreichte die Papiere des Kranken, der andere aber zog ruhig die Legitimation als Bürgermeister aus der Tasche. Der aber war höchst erstaunt, als die Wärter statt des Idioten, der teuflisch lächelte, ihn selbst ergriffen und nach heftiger Gegenwehr in eine Zelle sperrten. Seine immerwährende Rufe: „Aber ich bin doch der Bürgermeister!" bestärkten Wächter nnd Aerzte nur in dem Glauben, es mit dem wirklichen Geisteskranken zu tun zu haben. Der echte Kranke unterhielt sich leutselig mit dem Chef der Anstalt über den schweren Fall, setzte sich dann wieder auf die Bahn und ist seitdem verschollen. Die braven Schwaben in X. warteten mehrere Tage vergebens auf ihren Bürgermeister und schickten, als auf ein Telegramm die Antwort kam, der Kranke sei in Haft, der Vorsteher aber schon vor drei Tagen nach Hause gefahren, eine Abordnung nach der Anstalt, die zu ihrem Schrecken in dem schon halb wahnsinnig gewordenen Gefangenen ihren Bürgermeister erkannte. Und so ist bei dieser wahren Geschichte wenigstens das „Ende gut" eingetroffen.

* **Schwere Automobilunfälle.** Auf der Landstraße von Brand nach Kornelymünster bei Aachen fuhr eine Automobilistin in eine Gruppe von Fußgängern. Einer von diesen wurde sofort getötet, drei wurden schwer verletzt, von denen der eine in der Nacht starb.

Bei Eidenborn in Lothringen fuhr ein mit fünf Personen besetzter Lastkraftwagen infolge Versagens der Steuerung über einen Düngerhaufen gegen ein Haus und drückte die Mauer vollständig ein. Während der Wagenlenker rechtzeitig abspringen konnte, wurde von den vier Insassen einer sofort getötet, die anderen schwer verletzt.

Bei Olbernhau bei Chemnitz verunglückte beim Nehmen einer Kurve ein Chemnitzer Kraftwagen und stürzte um. Die Insassen des Wagens wurden herausgeschleudert, wobei ein elfjähriges Mädchen den Tod fand.

♂ **Blutiger Streit in Fürth.** In Fürth gerieten zwei Bauern in einer Gastwirtschaft wegen der Mitgift einer Tochter in Streit. Einer von ihnen schlug dem anderen das Bierglas auf den Kopf. Dieser zog sein Messer und erstach den Gegner.

♂ **Betrügereien bei der Bodenkreditanstalt in Wien.** Durch zwei ungetreue Angestellte ist die Bodenkreditanstalt in Wien um 150 000 Schilling geschädigt worden. Es handelt sich in dem einen Falle um den provisorischen Beamten der Bank, Franz Steiger, der mittels gefälschter Wechsel die Bank um mehr als 100 000 Schilling betrogen hat. Er ist der Sohn des ehemaligen Landeshauptmanns von Niederösterreich. Im zweiten Falle hat eine Angestellte namens Landauer auf Veranlassung ihres Geliebten die Bank um 50 000 Schilling geschädigt.

Kolberg. Kurz nach Beendigung der Tagesschicht um 5 Uhr nachmittags brach in der auf einer Insel zwischen Persante und Kupfergraben gelegenen Wolffschen Mühle Großfeuer aus. Das Feuer erstreckte sich in kurzer Zeit über die gesamten fünf Etagen des gewaltigen Komplexes, der völlig ausbrannte. 17 Fässer Benzin, die im Kellerraum lagerten, konnten noch rechtzeitig geborgen werden. Eine Explosion hätte unberechenbare Folgen gehabt.

♂ **Der tägliche Eisenbahnunfall in Frankreich.** In der Nähe von Divors (?) in Frankreich stießen beim Rangieren zwei Teile eines Güterzuges zusammen, wobei sieben Wagen vollkommen in Trümmer gingen und die Strecke sperrten. Der Sachschaden ist bedeutend.

♂ **Ein Goldfeld in Italien entdeckt.** In der Nähe von Pallanza in Italien ist ein reiches Goldfeld entdeckt worden, das auf ungefähr 200 Millionen Lire geschätzt wird. Das Verhältnis ist 4 Gramm Gold in einer Tonne Gestein.

♂ **Flugzeugunfälle bei Pisa und Mailand.** Zwei schwere Flugzeugunfälle haben sich in Italien ereignet. Während eines Instruktionsfluges ist infolge falschen Manövrierens in Pisa ein Wasserflugzeug umgekippt und aus 500 Meter Höhe zu Boden gestürzt. Ein Fliegerleutnant, ein Pilot und der Mechaniker waren auf der Stelle tot. Bei dem Fliegerunglück in Mailand sind die beiden Insassen nur verletzt worden. Das Unglück ist durch einen angeblichen Motorfehler, welcher den Piloten zu einem plötzlichen Sturzflug veranlaßte, hervorgerufen worden.

♂ **Präsident Coolidge in Lebensgefahr.** Als Präsident Coolidge einen Spaziergang durch die Straßen einer Vorstadt Washingtons unternahm, wurde er beinahe von einem Automobil überfahren und konnte sich nur durch einen Sprung retten. Geheimpolizisten, die den Präsidenten begleiteten, verhafteten den Chauffeur, der wegen Verletzung der Verkehrsbestimmungen vor Gericht zu erscheinen haben wird.

♂ **Ausweisungen und Verhaftungen von Chinesen in Amerika.** Im New Yorker Chinesenviertel dauern die blutigen Streitigkeiten zwischen den sich einander befehdenden chinesischen Organisationen an. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um Akte der Blutrache. Mehr als 500 Chinesen sind verhaftet worden. 106 von ihnen, die nicht im Besitze einer Aufenthaltserlaubnis sind, werden ausgewiesen werden.

♂ **Drohende Mißernte in Indien.** Meldungen aus Indien drücken die große Sorge wegen des diesjährigen Versagens des Monsuns aus. In vielen Gegenden Indiens fehlt es sehr an Regen, und eine Mißernte ist in vielen Orten unvermeidlich. Die Regierung in Bombay erwägt schon jetzt eine Hilfsaktion.

♂ **Neue große Brände in Tokio.** Eine große Feuersbrunst hat das Palais des Ministerpräsidenten in Tokio vollständig zerstört. Der Schaden wird auf 20 Millionen Yen geschätzt. Gleichfalls ist die Residenz des Prinzen Tokugawa durch Feuer völlig eingeäschert worden. Der Schaden wird auf eine Million Yen geschätzt. Ueber die Ursache der Brände ist noch nichts bekannt.

♂ **Eine Benzinlampe die Ursache des Parlamentsbrandes in Tokio.** Wie der „Times"-Korrespondent aus Tokio berichtet, ist die Ursache der Brandkatastrophe des Parlamentsgebäudes bereits geklärt. Ein Arbeiter hat seine Benzinlampe unbewacht stehen lassen. Das Kabinett plant den Bau eines zweiteiligen Gebäudes, dessen Kosten etwa 1 800 000 Yen betragen würden, um für die kommende Wintertagung einen Raum zu finden. Die Parlamentseröffnung wird im Kaiser-Palast stattfinden.

♂ **Großer Brand im Hafen von Athen.** In den Lagerräumen der Zollbehörde von Pyräus (Griechenland) ist ein großes Feuer ausgebrochen. Es sind Waren im Werte von 25 000 Pfund Sterling verbrannt, in der Hauptsache Zucker und Kaffee.

Laaspher Lichtspiele

Die diesjährige Spielsaison wird am Sonntag den 27. d. mit einem großen Spielplan eröffnet und soll dieser den Auftakt bilden zu weiteren großen Filmwerken.

Sonntag den 27. September 1925,
abends 8¼ Uhr

Tragödie im Hause Habsburg

Drama in einem Vorspiel und sechs Akten von Ludwig Biro.

Personen:

Baronesse Mary Vetsera . . . **Mary Corda**
Kaiserin Elisabeth . . . . . Mathilde Suffin
Kronprinz Rudolf . . . . . Koloman Zatony
Kaiser Franz Joseph . . . . Emil Fenjoecsy
Erzherzog Johann Peter . . Louis Ralph
u. a. m.
Kostüme: . . . . . Marcel Vertes

Kartenvorverkauf: bei Friseur Bertuch.
Gute musikalische Begleitung.

Bohnerwachs

für Möbel u. Fußböden, sowie

Fußbodenlacke in Büchsen

führe ich mehrere bewährte Qualitäten. Probieren Sie und Sie werden es nicht mehr nötig haben, von außerhalb zu beziehen.

K. Kämmereit, Laasphe.



Stottern ist oft schon in 14 Tagen durch meine vorzügl. Methode beseitigt. Glänzende Dankbriefe von Aerzten, Lehrern usw. u. amtl. Gutachten. War früher selbst schw. Stotterer. Jeder kann sich selbst von dem Uebel befreien. Geben Sie kein Geld für wertlose Kurse aus, sondern verlangen Sie sofort kostenlos mein Büchlein. **L. Warnecke, Hannover,** Schliessfach 136.

Weißkraut
Rotkraut
Wirsing
eingetroffen.
Gärtnerei Braun,
Laasphe.
Inh. A. Frigger.
Auf Möhren u. Zwiebeln werden noch Bestellungen entgegengenommen.

Chauffeur,
gel. Schlosser, längere Zeit in Autowerkstätte tätig gewesen, sucht sofort Stellung. Führerschein 3 b.
Wilh. Schaumann,
Erndtebrück.

Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilchseife
f. zarte, weisse Haut und blend. schönen Teint. Ferner macht „Dada-Cream" rote und spröde Haut weiss u. sammetweich. Überall zu haben
Emil Schröder, Erndtebrück

Halte



Särge
stets auf Lager.
Leonh. Hartnack,
Laasphe, Mühlenstr. 15.

Liefere jede

Auto- und Motorradbereifung

bestimmt innerhalb 24 Stunden und übernehme Reparaturen sämtlicher Bereifungen (vulkanisieren und protektieren pp.) in anerkannt erstklassiger Ausführung.

Schnell und billig.

Carl Manneschmidt, Laasphe.



Gutes Einweichen ist halbes Waschen! Das vorherige Einweichen lockert Schmutz und Flecke und erleichtert die nachfolgende Reinigung der Wäsche außerordentlich. Die seit nahezu 50 Jahren beliebte Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda ist das gegebene Einweichmittel. Henko ist vollkommen unschädlich, ohne Chlor und schädliche Bestandteile.

Lohnender Nebenverdienst!

Alter, angesehener Versicherungs-Konzern, sämtliche Branchen betreibend, hat seine Agentur für **Feudingen** an rührigen Herrn zu vergeben. Gewährt werden hohe Provisionen. Weitgehendste Unterstützung durch geschulte Außenbeamte werden zugesichert.

Offerten sind zu richten unter **Od. 3375** an **Ala Haasenstein & Vogler A.-G., Dortmund.**

Reklame ist teuer!
Aber noch teurer ist keine Reklame!
Die Kosten jeder Annonce zahlt der nichtannoncierende Konkurrent. (Russel.)

Niemand versäume, beim Einkauf von

Tapeten

meine reichhaltige Auswahl anzusehen, Sie finden für Stube, Küche und Flur die neuesten, modernsten Muster. Zu allen Tapeten fein passende Borden in jeder Breite.

Lincrusta in verschiedenen Qualitäten.

Preise sind außerordentlich billig gesetzt.

Laasphe. Hermann Jung.

Sämtliche Steuer-Angelegenheiten
werden sachgemäß und fachmännisch bearbeitet durch
Steuerberatungsbüro Dr. Rock
Biedenkopf, Hospitalstraße 33½. — Fernsprecher 126.
Uebernahme von Steuer-Arbeiten im Jahres-Abonnement.



FRANKFURTER HERBSTMESSE
ALLGEMEINE MESSE
4.-7. OKTOBER 1925
TECHNISCHE MESSE
2.-7. OKT. 1925

Bekanntmachung.

In letzter Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß Kinder Steine auf die Schienen der Eisenbahngleise auflegen und hierdurch die Züge gefährden. Dies geschieht in der Regel auf Wegübergängen in Schienenhöhe. In den festgestellten Fällen waren die Steine auf beiden Schienen auf einer Länge von 1—2 Meter nebeneinander aufgelegt. Da die Wegoberkante in gleicher Höhe der Schienenoberkante liegt, kann der Bahnräumer der Lokomotive die aufgelegten Steine nicht abstoßen, sie bleiben vielmehr liegen und werden von der Lokomotive zermalmt. In einem solchen Fall ist es vorgekommen, daß die Lokomotive eines Personenzuges entgleiste und zwei folgende Personenwagen mit zur Entgleisung brachte.

Zweifellos bedeutet eine derartige Handlung eine Betriebsgefahr und ist als Transportgefährdung anzusehen.

Ich weise darauf hin, daß vorkommendenfalls die Eltern der Täter verantwortlich gemacht werden und für allen Schaden aufzukommen haben.

Berleburg, den 18. September 1925.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Verzinkte Drahtgeflechte



Spezial-Germaniagefl. mit fester Einfass. a. Stachelkante. Kompl. Drahtzäune mit Pfosten Türen, Frontgitter, Absperrgitt., Durchwurfsiebe. Sämtl. Drahtwaren billigst. Katalog frei.
Kottmann & Co., Siegen 50.

Bekanntmachung.

Die gesetzliche Miete für den Monat September 1925 beträgt wie im Monat August 78% der Friedensmiete.

Erndtebrück, d. 11. Sept. 1925.
Der Amtmann: Roeßler.

Prima Tafel- und Kochäpfel
liefert
Weyandt,
Dagobertshausen,
(Marburg).

Nicht jeder
Sterilisierapparat ist ein WECK-Apparat.
Nicht jedes
Konservenglas ist ein WECK-Glas.
Nicht jeder
Konservenglas-Ring ist ein WECK-Ring,
sondern nur
die von der Firma
WECK-Oeflingen
stammenden und durch den gesetzlich geschützten Namen

WECK

oder die Schutzmarke als vorzüglich gekennzeichneten Sterilisiereinrichtungen;
Sie kaufen sie **besonders vorteilhaft** bei:
Adolf Weber,
Laasphe, Königstr. 38.
Hausfrauen, denkt daran.

---

9 Hühner
und **ein Hahn** zu verkaufen. Von wem, sagt die Geschft. d. Wittg. Ztg.